

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein

**Band:** 142 (1991)

**Heft:** 3

**Rubrik:** Vereinsangelegenheiten = Affaires de la société

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

1944 bis 1967 leitete er das Oberforstamt des Kantons Thurgau und erwarb sich vor allem durch die Förderung der Privatwaldzusammenlegungen grosse Verdienste.

## Ausland

### Internationale Organisationen

#### Weltforstkongress 1991 in Paris

Vom 17. bis 26. September 1991 findet in Paris der Weltforstkongress statt.

Insgesamt werden an dieser Tagung 25 verschiedene Themen behandelt, wobei dasjenige des Schutzes des Waldes im Vordergrund steht.

Anschliessend an die Tagung in Paris werden in Europa, Afrika und Südamerika Studienreisen durchgeführt, wovon eine in der Zeit vom 27. September bis 3. Oktober 1991 durch den Kanton Waadt, das Berner Oberland, durch Uri und Graubünden führt.

Nähere Auskünfte sind erhältlich bei den Oberforstämtern der Kantone, dem BUWAL, Eidg. Forstdirektion, 3003 Bern (Telefon 031 / 67 78 65 oder 67 77 78) sowie dem Organisationskomitee. Die Adresse des Organisationskomitees in Frankreich lautet: Congrès forestier mondial, Comité d'organisation, 45bis, avenue de la Belle-Gabrielle, F-94736 Nogent-sur-Marne, Telefon 43 94 44 95, Vorwahl 00331.

### Bundesrepublik Deutschland

#### Georg-Ludwig-Hartig-Preis 1990 an Prof. Dr. Hans Lamprecht

Am 7. November 1990 wurde Professor Hans Lamprecht in Darmstadt mit dem Georg-Ludwig-Hartig-Preis 1990 für seine hervorragenden Beiträge zur Förderung der Forstwissenschaften im Sinne der Nachhaltigkeit ausgezeichnet.

---

## VEREINSANGELEGENHEITEN – AFFAIRES DE LA SOCIÉTÉ

---

### Sissach zum Thema «Spannungsfeld Waldbau – Natur- und Landschaftsschutz»

#### Arbeitssitzung an der SFV-Jahresversammlung 1990 in Sissach: Berichte aus den Arbeitsgruppen

An der Arbeitssitzung vom 13. September 1990 in Sissach wurde in fünf Gruppen das Thema «Waldwirtschaft – Naturschutz» behandelt. Mit den nachstehenden Kurzberichten wird die im vergangenen Jahr intensiv geführte Diskussion zu diesem aktuellen Thema für die Arbeitsgruppe vorläufig abgeschlossen.

Die Arbeitsgruppe Waldbau erhielt zahlreiche mündliche und schriftliche Stellungnahmen zu ihrem Diskussionsbeitrag «Spannungsfeld Waldbau – Natur- und Landschaftsschutz» (siehe Januarnummer 1990 dieser Zeitschrift) sowie zum von ihr mitgestalteten ETH-Kolloquium zum selben Thema. Es hat sich bestätigt, dass die Mitglieder des Forstvereins den Anliegen des Natur- und Landschaftsschutzes sehr positiv gegenüberstehen. Schwierigkeiten bereitet offenbar da und dort der Umgang mit unsachlicher, emotionaler Kritik.

Diese positive Einstellung der für den Wald verantwortlichen Fachleute gegenüber dem Naturschutz sowie die erbrachten Leistungen

müssen aber auch Aussenstehenden vermehrt bekannt gemacht werden. Es bringt nichts, das Thema in den eigenen Reihen zu zerreden, während andere mit Schlagzeilen Politik machen.

Für die Arbeitsgruppe Waldbau:

*Heinz Kasper*

*Gruppe 1:*

#### Naturschutz im forstlichen Alltag

Die Arbeitsgruppe distanzierte sich von der heutigen Kampfsituation und führte die Diskussion eher bezüglich des forstlichen Alltages im Jahr 2000. Bis dann sollte klar sein, wie im Falle widersprüchlicher Aussagen gleichwertiger Gesetze zu entscheiden sei (zum Beispiel Natur- und Heimatschutzgesetz – Waldgesetz): insbesondere durch Konfliktbereinigung im Rahmen einer forstlichen Planung auf übergeordnetem, regionalem Niveau wie sie heute durch die Forsteinrichtung vorgeschlagen wird. Es sollen nicht mehr anhand willkürlich aufgegriffener Einzelobjekte Kämpfe ausgefochten, sondern aufgrund von Kriterien- und Objektkatalogen ausgewogene Lösungen erarbeitet werden. Die Mittel zur Grundlagenbeschaffung könnten im Bereiche von Raumplanungs- und Naturschutz-

gesetzgebung gesucht werden. Um die gesellschaftlichen Ansprüche an den Wald – unabhängig von der Eigentumsstruktur – zu erfüllen, könnten die Konflikte im Rahmen eines «Teilrichtplanes Wald» bereinigt, die sich ergebenden Massnahmen aufgrund eines «Nutzungsplanes Wald» (als Ersatz für den herkömmlichen Wirtschaftsplan) verwirklicht werden. Diese Aufgaben kommen unausweichlich auf die Forstleute zu; ihnen gerecht zu werden, ist ihre Verantwortung – daraus leitet die Arbeitsgruppe die Verantwortung ab, eine entsprechend dotierte Forstdienstorganisation sowie eine adäquate Aus-, Weiter- und Fortbildungs- sowie Personalstruktur anzustreben und zu bewirken.

Berichterstatter: *Christof Hugentobler*

Gruppe 2:

**Waldwirtschaft und Naturschutz:  
Ziele und Gegensätze im  
Wandel der Zeit**

Ziel des SBN bei seiner Gründung (1909) war der Objektschutz, also der Einzelschutz von Naturdenkmälern. Wir verdanken diesem (engen) Ziel, dass der Nationalpark geschaffen worden ist! Im Verlaufe der vergangenen 80 Jahre hat der SBN einen weiten Weg zurückgelegt. Er hat seinen Blick geweitet und vom punktuellen Sehen auf das flächige Betrachten ausgedehnt und ist auch davon abgekommen, alles mit Totalreservaten schützen oder erhalten zu wollen. Heute befasst sich der SBN mit 100% der Landesfläche, also auch mit dem Viertel, das vom Wald bedeckt ist. Er strebt die Erhaltung von vielfältigen Lebensgemeinschaften in natürlichen oder naturnahen Lebensräumen an.

Ende des letzten Jahrhunderts waren die Wälder der Schweiz überbeansprucht und ausgeplündert. Die daraufhin eingeleiteten Massnahmen zielten auf eine Waldzunahme und auch darauf hin, jede zum Waldareal gehörende Fläche voll für die Holzproduktion auszunutzen. Dies führte zu Wald/Weide-Ausscheidungen, zu Entwässerungen, Umwandlungen von Nieder- und Mittelwäldern in Hochwälder, aber auch zum Exotenanbau mit schnellwachsenden Baumarten usw. Seit dieser Zeit ist auch in der Forstwirtschaft ein weiter Weg zurückgelegt worden.

Im ersten Drittel des Jahrhunderts waren es die Forstästhetiker, die die immateriellen

Werte der Mischwälder mit poetischen Worten anpriesen: unerschöpflicher Gesundbrunnen, Erquickung für Herz und Gemüt, . . .; das war auch die Zeit der Waldschulen usw. Die damaligen Aufrufe der Ästhetiker zur Rückkehr zu einer naturgemässen Waldbehandlung mit Naturverjüngung, Begünstigung gemischter Bestände mit häufig wechselndem Kronenprofil tönen absolut modern. Der Forstdienst beansprucht heute, Forstwirtschaft in einem ökologischen Umfeld zu betreiben. Wir wollen im ganzen Schweizer Wald mit forst(wirtschaft)lichen Eingriffen die Vielfalt der Lebensgemeinschaft erhalten und fördern.

Wo sind da die Gegensätze? Wir haben die gleichen Ziele: Auf 100% der Fläche vielfältige, dem Standort entsprechende Lebensgemeinschaften oder Ökosysteme zu erhalten und zu fördern. Warum kämpfen wir eigentlich noch gegeneinander (und nicht miteinander)? Warum streiten wir um Reservate? Braucht es die eigentlich wirklich noch, um das gemeinsame Ziel zu erreichen?

Berichterstatterin: *Esther Kissling*

Groupe 3:

**Création de réserves  
forestières**

Le groupe de travail s'est attaché à débattre des questions relatives aux genres de réserves forestières à mettre en place, aux concepts de réalisation, à définir les compétences notamment des forestiers par rapport aux autres groupes d'intérêts et d'usagers concernés et finalement des nécessités d'encadrement scientifique.

La nécessité de créer des réserves forestières n'est plus contestée; elle découle d'ailleurs d'obligations légales (lois sur la protection de la nature et du paysage, lois sur l'aménagement du territoire). Le fonds du débat repose maintenant sur les concepts de réalisation. En effet, il y a des propositions assez diverses quant aux objectifs de mise en réserve et des modalités concrètes de sauvegarde. Il faut distinguer par exemple entre les réserves servant à l'étude scientifique de la dynamique évolutive naturelle des peuplements forestiers, celles visant la sauvegarde de biotopes et d'organismes rares, souvent liées au maintien d'un état artificiel ou évolutif par des mesures appropriées, la conservation de la diversité biologique et génétique, la valorisation à des fins de (in)formation du

grand public des beautés et spécificités de la nature (selon l'aphorisme: vivre la nature!). Selon les objectifs choisis, les mesures de sauvegarde et surtout le concept de distribution des réserves à créer ainsi que leur étendue varient considérablement. En face de tels problèmes, il convient de définir clairement les objectifs principaux à atteindre par la mise en réserve, de façon analogue à tout autre projet forestier. Par voie de conséquences, il faut définir également les mesures particulières à prendre. Un tel travail doit se fonder sur une documentation solide et le tout doit être sanctionné par les ouvrages de l'aménagement forestier, à savoir selon le niveau opérationnel par les plans d'aménagement ou de gestion.

La seconde question débattue est celle de savoir si un concept général de mise en réserve doit viser prioritairement la création de quelques réserves de très grande étendue (ce qui permet de réaliser différents objectifs avec une différenciation par zones) ou plutôt, selon la théorie actuelle des îlots, un réseau de nombreuses parcelles d'étendu unitaire moins grande. Sans apporter une réponse définitive à la question, les participants s'accordent en tous cas pour dire que la mise en place de réserves n'est plus seulement une affaire de bonnes volontés, de disponibilités locales voire d'opportunités politiques, mais que le problème doit être étudié globalement à un échelon suffisamment élevé, en un concept élaboré avec la collaboration de spécialistes de différentes disciplines. Les forestiers se considèrent comme les principaux responsables de la réalisation de la protection de la nature en forêt, et il leur incombe donc de prendre l'initiative de telles opérations qui nécessitent de se fonder sur des informations de base irréprochables, notamment des inventaires des objets à protéger. Des solutions différenciées sont à insérer autour de moyens déjà existants, notamment des sites protégés de niveau supérieur (importance supranationale, nationale et régionale) tout en respectant les principes d'autonomie confédérale. Il est rappelé que la compétence de mise en réserve est en principe, à l'exception des zones d'importance exceptionnelle, du ressort des Cantons.

Une autre question débattue est celle de savoir les types de stations à sauvegarder. Jusqu'à présent, la protection de la nature s'est intéressée en priorité aux biotopes rares et menacés de disparition. Il faut reconnaître qu'aujourd'hui il y a un intérêt croissant pour sauvegarder dans leur naturalité également toutes les stations forestières et qu'il faudra tenir compte à l'avenir de ces contingences.

Finalement la discussion porta sur la nécessité de l'encadrement scientifique des réserves. Dans la mesure où la demande de mise en réserve croît considérablement, elle excède déjà les capacités des institutions scientifiques, aussi intéressées soient-elles à collaborer. La question se pose alors de savoir s'il convient de commencer par mettre en réserve, même si l'accompagnement scientifique ne suit pas du tout ou pas tout de suite. Il faut ici faire la distinction entre la recherche fondamentale que la mise en réserve rend possible à plus ou moins long terme et les bases scientifiques nécessaires préalablement à l'élaboration du concept de sauvegarde. On s'accorde en tous cas, dans la mesure où des priorités doivent être fixées, pour que la documentation scientifique de base soit établie préalablement à la mise en réserve, sans minimiser pour autant l'importance et l'intérêt d'une bonne recherche fondamentale.

Le rapporteur: *J.-Ph. Schütz*

*Gruppe 4:*

#### **Alt- und Totholz, Säulen des Artenschutzes im Wald**

Der Einführungsvortrag von Frau Kathrin Hartmann über Altholzbewohner am Beispiel der Käfer zeigte klar, dass der Förster nie über alle Ansprüche sämtlicher Tier- und Pflanzenarten informiert sein kann. Von Fall zu Fall sollen deshalb Fachleute (Zoologen, Botaniker usw.) beigezogen werden. Genaue Angaben für Art, Menge und Verteilung von Alt- und Totholz gibt es nur für Spezialfälle. Besonders wertvoll sind alte Eichen aus den ehemaligen Mittelwäldern, da sie ein extrem hohes Alter erreichen konnten.

Darum gilt: Alt- und Totholz braucht es im Wald, der Bewirtschafter läuft das geringste Risiko, wenn er eine möglichst breite Palette von gealtertem und totem Holz anbietet: Einzelbäume, Baumgruppen, höhere Umtriebszeit, stehendes und liegendes Totholz. Tote Bäume sollten generell stehen gelassen werden.

Der Bewirtschafter kann Altholz stark fördern, wenn er von der bestandesweisen Betrachtung zur Beurteilung des Einzelbaumes übergeht, das heisst zum Baumindividuum, und seine Gesundheit, Holzqualität, Wuchsform usw. dahingehend beurteilt, ob der betreffende Baum noch einige Zeit stehen bleiben kann. Dieser Aspekt des Plenterprinzips sollte auch in die Bewirtschaftung des Altersklassen-

waldes einfließen. Es zeigt sich im übrigen, dass Starkholzbetriebe besser rentieren.

In die ganze Alt- und Totholzproblematik soll der Waldbesitzer miteinbezogen werden, was bedeutet, dass er für allfällige entgangene Einnahmen entschädigt wird und ihm — wie auch der übrigen Bevölkerung — die nötigen Informationen geliefert werden sollen.

Berichterstatter: *Peter Schmider*

*Groupe 5:*

**Le jardinage est-il la solution idéale pour une sylviculture respectueuse de la nature et du paysage?**

Les participants, tous forestiers, ont demandé et décidé de placer la discussion dans le cadre du jardinage pris au sens large et non au sens strict du terme, tout en rappelant ce qu'il faut entendre par «principe du jardinage»: absence d'un ordre spatial ainsi que de toute limite de transport et de phase de régénération, peuplements composés des essences en station, traitement privilégiant l'arbre et non les grands collectifs, régénération naturelle et permanente.

Avant d'entrer dans le vif du sujet, il importait de faire le bilan des avantages et des inconvénients de ce mode de traitement sous le rapport des fonctions traditionnelles de la forêt: protection, production, récréation. De l'examen circonstancié qui en a été fait, il est résulté que le jardinage présente de multiples avantages — notamment la simplicité de la planification, la sécurité de la gestion, la supériorité du rendement financier — et pratiquement aucun inconvénient.

Les revendications des milieux de protection de la nature et du paysage ont été ensuite passée en revue: composition naturelle des peuplements, lisières mélangées et étagées, mode d'exploitation ménageant l'écosystème forestier, recours à la régénération naturelle, biocénose diversifiée, conservation du capital génétique, maintien sur pied de vieux arbres et de bois mort, infrastructure minimale en matière de voies de desserte. Il est ressorti de la discussion que le jardinage est plus particulièrement apte à satisfaire à ces exigences.

Les potentialités d'application du jardinage sont très vastes. Elles requièrent cependant un personnel motivé et qualifié, un réseau de desserte approprié et un équilibre sylvo-cynégétique. Au surplus, la conversion de futaies régulières en futaies jardinées est une œuvre de longue haleine.

Les participants au débat sont arrivés à la conclusion que l'application du principe du jardinage représente la solution optimale à l'égard des revendications de la protection de la nature et du paysage dans la majorité des forêts de notre pays.

Les rapporteurs: *Louis-André Favre*  
*Frédéric de Pourtales*

**Kurzprotokoll der Vorstandssitzung vom 20. Dezember 1990 (Telefonkonferenz)**

Der SFV stiftet für den Schweizer Forstlanglauf 1991 im Berner Oberland einen Wanderpreis in der Höhe von Fr. 150. — bis 200. —.

Die von W. Giss überarbeitete Stellungnahme zu den Verordnungen über den Erwerb von Fachbewilligungen für die Verwendung von Pflanzenbehandlungsmitteln im Wald und von Holzschutzmitteln wurde weitergeleitet und wird demnächst als Mitteilung in der Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen erscheinen.

Der Vorstand beschliesst einstimmig, das Honorar des Redaktors der Zeitschrift um 6% zu heben (Teuerungsausgleich).

Einem Gesuch um finanzielle Unterstützung zweier Forststudenten, die an einem Symposium zum Thema «Zukunft des Waldes auf der Erde» in Portugal teilgenommen haben, wird entsprochen (Überweisung von je Fr. 500. —).

F. Mahrer stellt sich zur Verfügung, den SFV in der Arbeitsgemeinschaft für den Wald zu vertreten. Der Vorstand wählt F. Mahrer als offiziellen Delegierten und dankt ihm für seine Mithilfe.

A. Bernasconi orientiert über die bisher eingegangenen Stellungnahmen zur Projektskizze «Waldwert/Revision der Richtlinien»:

- Das Echo ist durchwegs positiv zu werten.
- Mehrmals wurde darauf hingewiesen, dass es sich bei der angeschnittenen Thematik um etwas derart Grundlegendes handle, dass der Auftrag mit einem Forschungsprojekt zu koppeln sei.

A. Bernasconi erhält den Auftrag, die noch ausstehenden Stellungnahmen einzuholen und die Projektskizze zu überarbeiten.

Der Vorstand heisst das Finanzierungsgesuch von R. Jakob für die umfangreichen Arbeiten im Rahmen des Projektes «Abgeltung und neues Waldgesetz» gut (Überweisung von Fr. 5000. —).

*Andreas Bernasconi*